

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 s. monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 15 s.; auswärts 1 M 45 s. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 9.

Dienstag, 20. Januar 1891

27. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Jan. (Landtag.) Zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung kam eine Petition um Erbauung einer Sekundärbahn Langenburg-Gerabronn-Rothenburg an der Tauber zur Verlesung, worauf man in der Spezialberatung über die Verwaltungsreformvorlage forstfuhr. Hausmann hatte einen Artikel 8a neu beantragt, des Inhalts, daß für die Verhandlungen des Gemeinderath eine besondere Geschäftsordnung aufzustellen sei. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, nachdem verschiedene Redner das Bedürfnis dieser Vorschrift bestritten und auch Minister v. Schmid sich dagegen gewendet hatte. Auch ein Versuch des Freiherrn v. Wöllmarth, eine ähnliche Vorschrift in die Vollziehungsbestimmungen hineinzubringen, wurde abgelehnt. Eine Debatte entspann sich wiederum bei Art. 11, der vom Bürgerausschuß handelt. Mit der Verlängerung der Amtsdauer desselben auf vier Jahre herrscht allgemeines Einverständnis.

Ulm, 13. Jan. In der Wirtschaft von Schmid in Blauthal verzehrte gestern ein Metzgergeselle 12 kalte Nidelwürste, ein 1/2 Pfund schweres Stück Speck, 2 große Laibe Brod und 3 1/2 Glas Bier und zwar alles in der Zeit von 30 Minuten.

Von der Jagd. Ein sehr reicher Hofbauer unserer Gegend fuhr nach Mergentheim, um dort die Koupons seiner Staatspapiere umzuwechseln. Unterwegs wurde eingelehrt, und da der Wein gut schmeckte, etwas dazu gegessen und ein Pfeifchen geraucht, dabei passierte es dem Besitzer, daß er, nach einem Fieber unter seinen Papieren suchend, einen Koupon von 40 M. erwischt und ihn richtig anbrannte. Erst als er den Stummel wegwarf, wurde er das Versehen gewahr. Der Bankier, dem er den abgebrannten Rest brachte, soll ihm wenig Hoffnung auf Einlösung gemacht haben.

In **Reutlingen** haben die bürgerlichen Kollegien beschlossen, die Beiträge der zur Invaliditäts- und Altersversicherung verpflichteten städtischen Bediensteten und Arbeiter im Gesamtbetrag von ca. 2000 M., gleich wie bei der Kranken- und Unfallversicherung ganz auf die Stadtkasse zu übernehmen.

Singen a. D., 16. Jan. Seit 8 Tagen hat hier die Influenza wieder ihren Einzug gehalten und in Stadt und Land außerordentlich um sich gegriffen. Vor einigen Tagen trat sie im hiesigen Konvikt auf und es waren damals 5 Zöglinge von dieser Krankheit befallen. Heute liegen 24 Zöglinge unter den 70 Konviktorien an der Influenza krank darnieder. Was die sonstige Einwohnerschaft betrifft, sind es namentlich Arbeiter an der

hiesigen Zementfabrik, welche an dieser tödtlichen Krankheit leiden, von der sie zu Duzenden wie mit einem Schlag ergriffen wurden.

Pottweil, 12. Jan. Der Stiftungsschulfonds- und Armenpfleger Christian Vertschinger von Aldingen, Oberamts Spaichingen, ist seit dem 26. Dez. v. J. verschwunden. Die Bücher und Kassen der von ihm geführten öffentlichen Verwaltungen sind durchaus in Ordnung; dagegen hat er sein eigenes Vermögen, und das ihm zur Verwaltung anvertraute Vermögen eines Schwagers und einer Schwägerin vergeudet, auch dem Spar- und Vorschußverein Aldingen, welchem er 25,400 Mark schuldig ist, einen von ihm fälschlich angefertigten Bürgschein übergeben. Das veruntreute Vermögen seiner Verwandten betrug gegen 50,000 M. Der sonst sehr angesehene Mann scheint sich in gewaltige Börsenspekulationen eingelassen zu haben. Ueber seinen Aufenthalt weiß man noch nichts; er wird vom Landgericht aus Steckbrieflich verfolgt.

Rundschau.

Berlin, 17. Jan. Wie die „Köln. Ztg.“ aus bester Quelle erfährt, hat jetzt der Reichskanzler v. Caprivi auf Antrag des Staatssekretärs des Reichspostamts, Dr. v. Stephan genehmigt, daß der Telegraphengebührensatz im deutschen Reichsverkehr von 6 auf 5 Pfg. für jedes Wort und die Mindestgebühr für jedes Telegramm von 60 auf 50 Pfg. ermäßigt wird und zwar bereits vom 1. Febr. ds. J. ab.

Berlin. Nach vollen 4 Tagen einer sehr erregten Verhandlung ist nun vom Reichstag der Antrag Richter auf Herabsetzung der Kornzölle abgeurteilt. Die Mehrheit, die ihn verworfen hat, beträgt 2/3 der Abstimmenden. Die Minderheit bilden: die Sozialdemokraten, die Volkspartei, die D. Freisinnigen; außerdem von den Nationalliberalen Hastedt und Hoffmann, von den Welsen, v. d. Decken, und v. Minnigerode, sowie die Wilden v. Münch, Köfide, Langerfeldt, Johannson (Däne).

— Die Frage der Zulassung von Frauen zum Studium der Medizin und zur Ausübung der ärztlichen Praxis wurde gestern von der Petitionskommission des Reichstages verhandelt. Der Antrag Guisfleisch auf Ueberweisung der Petition zur Erwägung an die Regierung wurde abgelehnt; dagegen kommt die Frage im Plenum noch zur Verhandlung. — Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte 200 000 M. für die wissenschaftlichen Bestrebungen zur Erschließung Afrikas, ferner 2 933 000 M. als Zuschuß zu den Verwaltungsausgaben für die südafrikanischen Schutzgebiete. Der Febr. Marschall v. Biber-

stein erklärte, daß das ostafrikanische Schutzgebiet vom 1. April an ebenso wie Togo und Kamerun vom Reich verwaltet werden soll. Die Kolonialtruppen, die dem Marinekommando unterstehen, betragen 1500 Mann Farbige unter deutschen Offizieren und Unteroffizieren. Die Kommission bewilligte 2 1/2 Mill. M. anstatt der geforderten 3 1/2 Millionen, da ein Ueberschuß an Zolleinnahmen zu erwarten steht.

Berlin, 15. Jan. Trotz der Koch'schen Publikation ist vorläufig kein Arzt im Stande, die Lymphhe nachzuahmen. Die Bereitung verbleibt bei Dr. Libberz. Die staatliche Uebernahme scheint aufgegeben. Koch bestrittet Virchow gegenüber, daß die Anwendung des Mittels die Schwindsuchtkeime im Körper weiterverbreite.

— Einen sehr merkwürdigen Zusatz zu seinen vielbeachteten Mitteilungen über die Wirkungen des Koch'schen Mittels hat Prof. Virchow in der Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft vom 14. ds. machen müssen. Bei seinen Schilderungen über Veränderungen in der Lunge, die er als eine Folge der Koch'schen Behandlung darstellte, hatte er namentlich einen besonderen Fall ins Auge gefaßt, der ihm als typisch galt und dem er einige andere Fälle nicht mit der gleichen Bestimmtheit anreichte. Nun hat aber der Mann, von dem das betreffende Präparat stammte, gar keine Einspritzungen des Koch'schen Mittels erhalten — die Schlussfolgerungen fallen also von selbst weg.

— Professor Willrot konstatiert, daß Kochs Lymphhe auch den Strahlenpilz heile, der bisher für unheilbar galt.

Hamburg, 15. Jan. Etwa 20 große Hamburger Cigarrenfabriken errichten, da die Sperre der Arbeiter andauernd, Fabrikfilialen im Reichsinlande. — Die Not unter den Arbeitslosen steigt, da die Schiffahrtsverhältnisse sich neuerdings verschlechtern. Bisher gingen 40 000 Mark Unterstützungsgelder, welche in 200 Stadtbezirken verteilt werden, ein.

München, 16. Jan. Ein Güterzug blieb heute früh nahe Kirchseeon im Schnee stecken und mußte herausgeschäufelt werden, wodurch die Salzburger Züge stundenlang liegen blieben. — Den „N. Nachr.“ und der „Allg. Ztg.“ wurde heute ein Telegramm des Professor Dixon-Philadelphia vorgelegt, nach welchem Dixon vorgestern die Herstellung seines Anti-Tuberkelmittels publiziert, dessen Herstellung mit dem Koch'schen identisch ist.

Luzern, 15. Jan. Die Lehrerin Margareta Degen, 35 Jahre alt, wurde gestern abend 6 Uhr auf dem Heimweg, in die Sternmatt wahrscheinlich von einem Vaganten erwürgt und sämtlicher Effekten, Mantel, Hut, Uhr, Schirm, beraubt. Es liegt unzweifelhaft

Raubmord vor. Die Unglückliche war eine musterhafte Lehrerin.

Brüssel, 15. Jan. Infolge anhaltenden Schneesturmes ist jede Bahnverbindung zwischen Frankreich und der Schweiz eingestellt. Die Stadt Pontarlier ist vollständig von Schnee blockiert; die Plateaux von Kastilien und den Pyrenäen sind gleichfalls verschneit. Wie aus Marseille gemeldet wird, kann kein Schiff den Eingang des dortigen Hafens passieren.

Neapel, 17. Jan. Starker Schneefall herrschte während der ganzen letzten Nacht. In den Straßen liegt der Schnee 1 1/2 Meter hoch. (Nach einem Telegramm des „H. T. B.“ wäre die Galerie Umberto abgesperrt, weil das Dach derselben eingebrochen sei; ein Wächter sei schwer verletzt worden.)

Konstantinopel, 16. Jan. Der Sultan schenkte den 3 ältesten Söhnen des Kaisers Wilhelm 3 kleine arabische Pferde.

London, 17. Jan. Wie aus Newyork gemeldet wird, wurde dort in der Nähe der Wohnung des ehemaligen Präsidenten Cleveland ein Arbeiter verhaftet, der ausagte, mit der Mission betraut zu sein, Cleveland zu ermorden. — Wie Privatdepeschen aus Iquique in Chile melden, haben die Aufständischen die Stadt und deren Umgebung besetzt. Die Führer der Rebellion erließen von den von ihnen befehligten Dampfern aus ein Manifest an das Volk. Die Stimmung der Bevölkerung ist bisher ruhig, bisher hat keine Volkserhebung stattgefunden. Das Heer verhält sich angeblich noch immer „neutral“.

Buenos Ayres, 17. Jan. Die chilenischen Aufständischen landeten in Couimbo. Die Bemühungen der Truppen sind darauf gerichtet, die Aufständischen zu umzingeln und von allen Verbindungen mit Vertikaleiten der aufständischen Bewegung abzuschneiden. Der Präsident der chilenischen Republik veröffentlichte ein Manifest, worin er erklärt, daß die Behörden die Forderungen der Aufständischen entschieden zurückweisen.

Lokales.

Widdbad, 19. Jan. Gestern nachmittag hielt Herr Stadtschultheiß B ä k n e r auf mehrfachen Wunsch im hiesigen Gewerbeverein einen Vortrag über das mit dem 1. Jan. 1891 in Kraft getretene Alters- und Invaliditätsgesetz, zu welchem sich eine zahlreiche Zuhörerschaft im Gasthaus z. „Sonne“ eingefunden hatte. Redner wies zunächst auf die große Wohlthat der vorangegangenen Gesetze über die Kranken- und Unfallversicherung hin, zu welchen das neueste und wichtigste von allen gleichsam den Schlußstein der von Kaiser Wilhelm I. angebahnten sozialpolitischen Gesetze bilde. In klarer anregender Weise besprach er sodann die verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes betr. die von der Versicherung berührten Personen, die verschiedenen Lohnklassen, Beiträge, Renten, Uebergangsbestimmungen etc., unter Anführung von erläuternden Beispielen. Redner ermahnt die Arbeitgeber zu gewissenhafter Lohnangabe bei Anmeldung der Versicherungspflichtigen, da bei Einteilung in eine zu niedere Klasse der Versicherte in seiner Rente verkürzt wird und der betr. Arbeitgeber deshalb noch nach 30 Jahren zur Strafe gezogen werden kann. Die Beiträge, welche in der 1. Lohnklasse 14, in der 2. 20 in der 3. 24 und in der 4. 30 Pfg. betragen, werden vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte bezahlt. Dieselben müssen aber dem letzteren bei der ersten oder spätestens zweiten Lohnzahlung in Abzug gebracht werden, da andernfalls der Arbeitgeber

seiner Ansprüche verlustig geht. Für solche Personen, welche nur vorübergehend in Arbeit genommen werden, als Wäscherinnen, Näherinnen, Putzerinnen, Tagelöhner etc. muß die Hälfte des Wochenbeitrags von Demjenigen entrichtet werden, bei welchem dieselben den ersten Arbeitstag in der betr. Woche haben. Im Falle des Todes eines noch nicht invaliden Versicherten bekommt die Witwe desselben die Hälfte der geleisteten Beiträge zurück erstattet. Nach Schluß des zweistündigen lehrreichen Vortrags dankten die Anwesenden dem verehrten Redner durch Erheben von den Sätzen. Es wurde hierauf auf Antrag des Hrn. Stadtschultheiß, als Vorstand des Gewerbevereins, beschlossen, den Verein wieder neu zu constituieren, und zu diesem Zweck in den nächsten Tagen eine Versammlung abzuhalten.

Unterhaltendes.

Versöhnt.

Novelle von Max Benno.

(Fortsetzung.)

An den Fenstern des Empfangszimmers im Hause der Witwe Millner drangen die Sonnenstrahlen zwischen den schweren Damastgardinen hindurch und tanzten auf den buntgezeichneten Teppichen, mit welchen der Boden belegt war. Sie streiften von Zeit zu Zeit auch das hübsche Gesicht Klementinens, welche in anmutiger Morgentoilette, ein Buch in der Hand haltend, an dem kleinen Nähtische saß. Ihr Geist schien jedoch nicht bei der Lektüre zu sein, denn wiederholt schaute sie auf und ihre Augen hefteten sich minutenlang gedankenvoll auf einen Punkt. Da ertönte die Glocke, sie vernahm Schritte im Hausflur und die Magd erschien mit einem Brief.

„Für den Herrn,“ sagte sie und legte das Schreiben auf den Tisch; „er hat noch nicht geschickt, bitte der Frau Professor zu sagen, daß Wahlmanns Räte von Fräulein Antonie beauftragt ist, eine Antwort zu erwarten?“

„Antonie,“ rief Klementine, und sprang heftig von ihrem Sitze empor, „Adolfs Braut?“

„Freilich,“ erwiderte die alte Sabine, die sich schon seit 20 Jahren im Dienst der Frau Millner befand, mit spöttischem Ton, „jedemfalls ist die Sache pressant, denn der junge Herr und seine Braut sahen sich ja schon mehrere Stunden nicht mehr!“

„Es ist gut,“ sagte Klementine nach einigem Zögern, „die Tante wird den Brief übergeben und dafür sorgen, daß das Fräulein eine Antwort bekommt.“

Diesen Befcheid brachte Sabine ihrer Kollegin zurück.

Klementine blieb nach der Entfernung der Alten eine Zeit lang unschlüssig auf ihrem Platz. Es mußte etwas Besonderes sein, das Antonie veranlaßt hatte, nach der Ballnacht zu schreiben. Was enthielt dieser Brief? Sie brachte die Vorkommnisse des vergangenen Abends mit ihm in Verbindung und kam zu dem Schluß, daß er ohne Zweifel die Fertigstellung des Mädchens enthielt. Dann waren alle ihre wiedererwachten Hoffnungen für immer zerstört. Lag es nicht in ihrer Hand, das verhängnisvolle Papier für immer unschädlich zu machen? Aber Antonie hatte seine Antwort verlangt. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf. Sie verschloß den Brief in ein frisches Kouvert und übergab ihn, ohne eine Adresse darauf zu schreiben, der wartenden Magd.

„Bestellen Sie eine Empfehlung an Ihr Fräulein sagte sie und hier sei die Antwort auf ihren Brief.“

Das Mädchen ging und Klementine kehrte wieder ins Zimmer zurück.

Sabine, welche sich in einer anstoßenden Kammer befand, hatte die Worte der Letzteren gehört. Eine große Ueberraschung zeigte sich auf ihrem Gesicht.

„Was hat denn das zu bedeuten,“ murmelte sie und schaute durch das offenstehende Fenster der Davoneileuden nach, „eine Antwort vom Herrn? Sterben will ich auf der Stelle, wenn der auch nur ein Sterbenswörtlein von der ganzen Geschichte erfuhre! Ich bin doch nicht taub und hätte das Öffnen seines Zimmers gehört! Sollte ihm von der Mutter und dem mutwilligen Fräulein ein Streich gespielt worden sein?“ Die Alte durchschritt ein paarmal das Zimmer, dann fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort: „Es ist etwas nicht recht. Der junge Herr sah heute beim Heimkehren vom Balle so sonderbar aus und das Zischeln und Klüstern der Andern hinter seinem Rücken gefiel mir auch nicht. Und jetzt der Brief von der Braut, welcher unbestellt zurückgeschickt wird! Da steckt ein Geheimnis dahinter, das mir nicht gefällt. Gehe ich dem Herrn einen Wink? Die Alte sann wieder einige Sekunden lang nach. „Nein“, entschied sie dann, „es geht mich nichts an.“

„Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß und was mich nicht brennt, blase ich nicht.“ Mit diesem Schluß kehrte sie an die Arbeit zurück.

Eine halbe Stunde später befand sich die Frau Professor mit Adolf und Klementinen beim Kaffee. Der Student war noch nicht erwacht. Das Äußere des Assessors verriet, daß er den Rest der Nacht nicht zu einem stärkenden Schlaf benützt hatte, seine Wangen waren ungewöhnlich bleich und die Augen glühten düster unter den geröteten Lidern hervor. Trotz der Bemühungen der Mutter und Klementinens, die heute gegen ihren Koufin ganz besonders liebenswürdig und zuvorkommend war, kam keine Unterhaltung in Fluß. Adolf blieb verstummt und einsilbig und zog sich bald wieder auf sein Zimmer zurück. In peinlicher Unruhe ging er hier auf und ab. Mehr und mehr drängte sich ihm das Bewußtsein auf, daß er es gestern Antonien gegenüber nicht recht gemacht hatte. Er hätte sie wenigstens anhören sollen. Nun wurde er von tausend Zweifeln gequält. Wiederholt faßte er den Entschluß, seine Braut aufzusuchen, doch nur um einige Minuten später wieder anderen Sinnes zu sein. Gegen Mittag verließ er mit der Absicht, einen längeren Spaziergang ins Freie zu machen, das Haus. Bei seiner gegen Abend erfolgten Heimkehr war seine Stimmung noch nicht besser geworden, und eine unverkennbare Bestürzung prägte sich auf seinem Angesicht aus, als ihm die Mutter mit der größten Unbefangenheit entgegentrat, ohne von seiner Braut auch nur eine Silbe zu sagen. Er hatte ganz bestimmt gehofft, daß Antonie während seiner Abwesenheit einen Besuch machen werde. Enttäuscht und niedergeschlagen suchte er viel früher als sonst sein Nachtlager auf. Er erhob sich mit dem festen Entschluß, Antonien um Aufklärung zu bitten. Ohne der Mutter etwas von seiner Absicht zu sagen, machte er sich auf den Weg. Die Ungebuld beflügelte seine Schritte und er hatte das Ziel bald erreicht. Ein eigentümlich beängstigendes Gefühl beschlich ihn, als er trotz des sonnigen Herbstmorgens sämtliche Fenster des kleinen Häuschens durch die Gardinen dicht verhängt

sah. Ein alter Mann, welcher der Frau Wahlmann die schweren Arbeiten besorgte, war im Garten beschäftigt. Mit unsicherer Stimme fragte Adolf nach seiner Braut. Der Mann schaute voll Staunen auf ihn. Er schien seine Frage nicht zu begreifen.

„Ja, wissen Sie denn nicht,“ sagte er, „daß die Frau mit ihrer Tochter fort ist? Heute früh mit dem ersten Zug reisten sie ab!“

Eine furchtbare Ahnung dämmerte in dem jungen Mann auf. „Fort“, rief er, „wohin?“ „Das weiß ich nicht,“ erwiderte der Alte. „Die Damen scheinen jedoch sobald nicht heimkehren zu wollen, denn ich bekam den Schlüssel mit der Weisung, bis zum Eintreffen weiterer Verfügungen über das Haus zu wachen.“

Bei dieser Nachricht knickte Adolf zusammen wie unter einem tödlichen Schlag. Fast taumelnd verließ er den Platz. Die widerstreitendsten Gedanken jagten sich in seinem Hirn. War Antonie schuldig? War sie verkehrt? Sein wider Schmerz drängte ihn unwillkürlich zu dem Glauben an ihre Schuld. Sie hatte ein schönes Spiel mit ihm getrieben und sah sich entlarvt. Deshalb floh sie vor ihm. Gebrochen kam Adolf nach Hause. Er fühlte sich ernstlich krank und mußte ins Bett. Der Schrecken in dem Hause seiner Mutter war nicht gering, als der herbeigerufene Arzt den Zustand des Kranken für bedenklich erklärte. Er sollte noch größer werden, denn am folgenden Morgen erfuhr man mit Bestimmtheit, daß bei Adolf ein Nervenfieber im Anzug sei. (Fortf. folgt.)

Gemeinnütziges.

— Um Halsweh, Zahn- und Ohrenreizen zu verhüten, empfiehlt es sich, jeden Morgen den Hals, Nacken, (besonders hinter den Ohren) mit einem in kaltem Wasser ausgerungenen Handtuche zu benetzen, aber ja nicht abzutrocknen oder abzureiben! Indef man Gesicht und Hände wäscht und abtrocknet, verdunstet das Wasser am Halse, und die Haut trocknet von selbst an der Luft, denn die Luft allein stärkt. Dasselbe sollte man sich gewöhnen mit der Brust zu thun, oder wenigstens die Brust entblößt zu halten, während man die Abwaschung des Gesichtes und der Arme vornimmt. Das Abreiben verdirbt alles Gute, was vom kalten Wasser errungen wurde, denn die Luftbäder sind die besten von allen.

Vermischtes.

— Einem nach Halle gelangten Privatbrief aus Kamerun entnimmt die Hall. Z. die nachfolgende Schilderung eines beklagenswerten Un-

falls, der einen jungen Deutschen das Leben gekostet hat: „Letzte Woche hatten wir ein schlimmes Unglück zu verzeichnen. Ein junger, liebenswürdiger Deutscher, der hiesige Vertreter der Hamburger Firm: Jansen und Thor-mählen, Namens Eggert, fuhr auf einem Kanoe den Mungofluß hinauf und sah plötzlich aus dem Urwald heraus einen Elefanten treten. Er gibt Feuer, verwundet das Tier und dieser stürzt ins Wasser auf das Kanoe los, ergreift einen der Kronegerjungen, die Eggert begleitet hatten, beim Schopfe und schleuderte ihn im hohen Bogen in die Luft und wieder ins Wasser. Dann schlägt er mit seinem Rüssel Eggert auf den Rücken, und dieser versinkt mit dem Sterberufe: „O! mein Gott!“ in den Fluten. Der Kroneger, welcher einen Saltomortale in der Luft machte, war trotz des Luftzuges und der gewiß nicht sanften Berührung des Elefantensüssels bald wieder bei der Hand. Als die Leiche des armen Eggert am anderen Tage an einer entfernten Stelle wieder aufgefunden worden, war sie bereits so verwest, das keiner von den von Eggert beschäftigten Duallaleuten sie nach Kamerun transportieren wollte. Nur der brave Kroneger, der vom Elefanten in die Luft geschleuderte Junge, hat seinen Herrn in 3 Tagen und 3 Nächten in einem kleinen Kanoe hierher gebracht.“

— Das „bischen“ Rente, welches den Arbeiterinvaliden schon jetzt sofort nach Inkrafttreten der Altersversicherung zukommt, wird, so schreibt die „Köln. Ztg.“, doch nicht so verächtlich, wie die demokratischen und sozialdemokratischen Pressstimmen es voraussetzten, abgelehnt. Im Gegenteile beilehen sich die Rentenberechtigten, ihre Ansprüche anzumelden, und so sind allein in der Provinz Schlesien 8 Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes über 300 Anträge von Arbeitern über 70 Jahre eingebracht worden und die Zahl der Anträge mehrt sich täglich. Die Versicherung umfaßt gegenwärtig etwa 12 Millionen Versicherte, und über 120 000 Personen werden bereits im laufenden Jahre Altersrente beziehen.

— Von einem unwürdigen Vorfall an der französischen Grenze berichtet die „Neue Züricher Zeitung“: Ende des letzten Jahres kam eine Zigeunerschaar von zwölf Köpfen in eine üble Lage. Französische Gendarmen führten die von Kälte und Hunger zitternden Leute mit ihren Karren an die Berner Grenze; als dieselben aber auf die Brücke von Biaufonds kamen, welche Frankreich mit der Schweiz verbindet, kam von der Berner Seite Polizei und verbot den Zigeu-

nern den Eintritt ins Land, so daß dieselben mitten auf der Brücke Halt machen mußten. Westlich standen die französischen Gendarmen mit gezogenem Säbel, östlich die Berner Polizei ebenfalls mit blanker Waffe und auf der Grenzlinie mußten die Zigeuner 2 Tage und 2 Nächte zubringen; denn auch die Neuenburger Grenze, die nur wenige Schritte weg sich hinzog, blieb ihnen verschlossen. Schließlich hielt es die französische Gendarmerie nicht länger aus und zog sich zurück. Das machten die Zigeuner sich zunutze und zogen wieder ins französische Land hinein.

(Das eine oder andere.) Hausherr: „Sehen Sie doch mal nach, Anna, weshalb der Hund so heult; entweder man hat ihm den Schwanz eingeklemmt, oder er sitzt im Musikzimmer meiner Tochter!“

(Schlecht eingerichtet.) Herr: „Wie das reizende Musikstück gefällt Ihnen nicht?“

— Musiker: „Nicht im geringsten, die Pausen sind so kurz, daß man sich in keiner einzigen auch nur ein Glas Bier genehmigen kann!“

Ar. 433 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“, begründet von Dr. Arthur von Studnitz, enthält:

- Wochenpruch:
- Wenn sie zu Dir sprechen:
- „Biegen oder brechen,“
- Sprich „Brechen eh“ als biegen!“
- Gieb acht, Du wirst siegen.

Mit obigem gehaltvollen Wochenpruche eingeleitet, bringt die Nummer eine Reihe interessanter und praktischer Artikel. Zunächst ein ansprechendes Gedicht „Volklied“ betitelt, dem sich die 2 recht aus dem Leben gegriffenen Aufsätze „Die Kunst krank zu sein“ und „An den Ecken erkennt man die Mädchen“, anschließen. Die weiteren Spalten nimmt der zeitgemäße Artikel „Tanz und Ball“ (Schluß) und die Fortsetzung von „Elternlose Kinder“ in Anspruch. Weiter der Unterhaltung gewidmet ist der Schluß der reizenden Novelle „Aitha's Ehe“ dem Amerikanischen nachgezählt. Daran reihen sich die vielseitig praktischen Winke enthaltenden Rubriken: „Familienleben“, „Tafel“, „Handarbeit“, „Kleidung“, „Dienstboten“, „Hausmittel“, „Spiele im Zimmer“, „Teppiche“ und „Für die Küche“. Den Schluß der sehr reichhaltigen Nummer bilden der „Fernsprecher“, „Echo“, „Briefkasten“. Dieser Nummer liegt auch das niedliche Kinderbeiblatt „Fürs kleine Volk“ bei. Man lasse sich eine Probenummer kommen, die in jeder Buchhandlung sowie auch durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Dresden gratis abgegeben wird.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Am Samstag den 24. Jan. nachmittags 3 Uhr findet in der „Krone“ zu Enzklosterle eine **außerordentliche General-Versammlung** der **Krankenkasse der Holzhauer-Gesellschaft Enzklosterle-Monnenmisch und Sprossenhaus** statt. Tages-Ordnung: Aenderung der §§ 2, 9, 13 und 17 der Statuten. Verwendung des 1889er Saatsbeitrags. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwünscht. Der Vorsitzende des Vorstands: Anwalt **Günthner**, Monnenmisch.

Das Logis von Herrn Postsekretär Herrmann ist bis Georgii zu vermieten. **Georg Rath.**
C. S. Anorr's Suppen-Einlagen Tapioca, Tapioca-Julienne, Erbsenmehl, Grünkernmehl, Grünkerngries, Hafergrühe empfiehlt stets in frischer Ware **D. Treiber** König-Karlsstr.

u l m. **Holz-Lieferung.** Die unterzeichnete Verwaltung bedarf für ihre Anstalten für das kommende Etatsjahr 1891/92 ca. 1400 Amtr. Buchenholz, „ 1400 „ Tannenholz, „ 200 „ tann. Prügelholz. Zu Lieferung desselben in Quantitäten von 50 Amtr. an werden bis zum 31. Jan. 1891 Anerbieten angenommen und können die diesfalligen Lieferungsbedingungen in der Hospitalkanzlei eingesehen werden, auch werden sie auf Verlangen den Lusttragenden mitgeteilt. Den 9. Januar 1891. **Hospitalverwaltung.**

Bertha Schuh
91a Hauptstrasse 91a
 erlaubt sich ihr reichausgestattetes Lager in
Wollwaren,
 hauptsächlich auch **Röcke, Beinkleider, Hemden, Nachtjaden** in
 Baumwollflanell zu empfehlen. Zugleich mache die geehrten Damen auf meine große
 und hübsche Auswahl in
Handarbeiten
 aufmerksam und bitte um gütigen Zuspruch.
 Billigste Preise, aufmerksamste Bedienung.
 Eine Parthie **Hauszeug** zu zurückgesetzten Preisen.



Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt Actien Gesellschaft
Express
 Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung
 zwischen
 Havre—Newyork. | Hamburg—Westindien.
 Stettin—Newyork. | Hamburg—Havana.
 Hamburg—Baltimore. | Hamburg—Mexico.

Näh. Ausk. erteilen: C. Schobert u. C. Bott in Wildbad, G. Blaich in Neuenbürg

Brief-Papier und **Post-Karten** mit Ansicht
 von **Wildbad**
 empfiehlt in schönster Auswahl
Chr. Wildbrett.

Stets gleichmässiges Getränk,
 wohlschmeckend und nahrhaft.

In den Niederlagen Stollwerck'scher
 Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Malz-
 Treber sind stets zu haben in der
Reimbachbrauerei.

Gruis'sches
Augenwasser!

General-Vertrieb
Sicherer'sche
Apotheke
 Heilbronn a/N.
 Seit 1785 bewährtes
 und bestes Heilmittel
 gegen Augenkrankheiten,
 Augenentzündungen und
 schwache Augen.
 Kein Geheimmittel,
 daher Verkauf auf
 Antrag vom K.
 Württ. Medicinal-
 Collegium stets
 gestattet.
 Preis:
 das Glas 70 Pf.
 mit Gebrauchsanweisung.
 Tausende von
 Attesten
 jüngster Zeit
 aus allen
 Kreisen beweisen
 den Erfolg
 bei dessen Anwendung.
 An Orten, wo
 dasselbe nicht
 zu bekommen,
 wende man sich
 direct an obige
 Niederlage.

Bildnis des ursprünglichen
 Erfinders.

Zu haben bei Apotheker
Th. Umgelter.

Wildbad.
Liegenschafts - Verkauf.
 In der Verlassenschaftsache des verstorbenen
 Jakob Friedrich Schmid, gewesenen Brief-
 trägers dahier kommt die hienach beschriebene
 Liegenschaft am
Freitag den 23. Jan. 1891,
 vormittags 10 Uhr
 im öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen
 Rathhaus zum zweitemale zum Verkauf und
 zwar:
 Geb. Nro. A. 116:
 38 qm.: Ein dreistödiges Wohnhaus
 von Fachwerk mit Stallung.
 6 qm. Remise.
 2 qm. Hofraum,
 46 qm. hinter der Hauptstrasse an der
 Enz.
 Anschlag 5000 M.
 Parz. Nr. 413
 14 a 57 qm. Ader
 12 qm. Heuschauer
 14 a 69 qm. am Eisberg
 Anschlag 200 M.
 Liebhaber sind eingeladen.
 Den 19. Januar 1891
 Rathschreiberei
B ä h n e r.

Kaiser's
Pfeffermünz - Carmellen
 darf in keinem Hause fehlen. Bewährt bei
 jedem kranken Magen. Bei **Appetitlosigkeit,**
Nebelfein und **Magenweh.** Un-
 schätzbar. Allein echt in Paqueten zu 25 S bei
Fr. Heim.

28 goldene und silberne Me-
 dailen und Diplome.
Spielwerke
 4—200 Stücke spielend; mit oder ohne
 Expression, Mandoline, Trommel,
 Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten,
 Harfenpiel etc.
Spieldosen
 2—16 Stücke spielend; ferner Necessai-
 res, Cigarrenständer, Schweizerhäus-
 chen, Photographiealbums, Schreibzeuge,
 Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blu-
 menvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen,
 Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle
 etc., Alles mit Musik. Stets das
 Neueste und vorzüglichste, besonders
 geeignet zu **Weihnachtsgechenken**
 empfiehlt
J. S. Keller, Bern (Schweiz).
 Nur direkter Bezug garantiert Recht-
 heit; illustrierte Preislisten sende franko.

Gedenkset
der hungernden Vögel!